

Die Leerstellen



Von Jvo Cukas.

Lehrstellen gibt es im Kanton Zürich zwar genug, aber die Jugendlichen wollen alle in die gleichen Berufe. Für das Zürcher Gewerbe wird dies zum Problem.

Für Lehrstellensuchende keine Option: Metzgerei im Zürcher Globus.
Bild: Gaetan Bally/Keystone

Kaufmännische Lehrstellen sind bei Jugendlichen beliebt. Wie die Bildungsstatistik des Kantons Zürichs aufzeigt, war die Hälfte des Gesamtangebots bereits innerhalb eines halben Monats besetzt. Ähnlich hohe Werte erreichen nur die Hochbauzeichner und Polygrafen. Am anderen Ende der Beliebigkeitsskala stehen Spengler und Metzger. Erst über ein halbes Jahr nach der Ausschreibung lassen sich hier genug Lehrlinge finden, um die Hälfte des Stellenangebots zu besetzen.

Sind sich die Zürcher Jugendlichen zu fein, um eine handwerkliche Lehrstelle anzutreten? «Den Jugendlichen ist es heute wichtig, eine Berufslehre zu machen, die später viele verschiedene Möglichkeiten bietet», meint Andrea Ruckstuhl, Ressortleiter Jugend beim KV Schweiz. Das gesellschaftliche Ansehen von handwerklichen Berufen habe massiv abgenommen. Ruckstuhl bedauert diese Entwicklung, sieht aber: «Je kleingewerblicher, desto schwieriger ist es, Lehrlinge zu finden.» Im Gegensatz dazu würden KV-Lehrstellen oft als beste Alternative zum Gymnasium gesehen, wenn die Noten für letzteres nicht ganz reichten.

Handwerk hat Image-Problem

Auch Martin Arnold, Geschäftsführer des Kantonalen Gewerbeverbandes, sieht vor allem ein Image-Problem der handwerklicheren Berufsbilder: «Viele haben sich zwar massiv verändert, aber dies ist bei den Jugendlichen noch nicht angekommen.» So seien Lehren im Elektronischen Bereich heute hochtechnisiert und würden mehr in Richtung IT gehen. Auch hier liege eine grosse Entwicklungsmöglichkeit für die Jugendlichen. Dennoch findet die Branche nicht genug Nachwuchs. Arnold sieht das Problem schon in den Schulen: «Oft wird davon ausgegangen, dass eine hohe Gymnasialquote für eine gute Volksschule spricht. Das ist natürlich Blödsinn.»

Andrea Ruckstuhl vom KV Schweiz pflichtet ihm bei, dass bereits in der Schule Werte festgelegt werden, welche die Lehrstellensuche beeinflussen. «Wenn man immer hört, was bessere Chancen ermöglicht und was nicht, will man im prestigeträchtigeren Bereich etwas finden.» Dies, auch wenn die Stelle möglicherweise gar nicht so gut zu einem passe. Für ihn ist deshalb wichtig, dass man die Lehrstellensuche schon in der Schule vermehrt im Hinblick auf die Zufriedenheit der Jugendlichen ausrichtet und weniger auf Prestige-Lehrstellen. Ruckstuhl hat zudem von Betrieben gehört, die direkter auf Jugendliche zugehen und bei Schnuppertagen gar mit kleinen Give-Aways locken.

Mehr Marketing für Lehrstellen

Davon hält Arnold nichts. «Dies ist keine nachhaltige Strategie.» Wichtig sei, dass die Jugendlichen Freude an ihrer Berufslehre hätten. Dennoch glaubt auch er, dass mehr ins Marketing für gewisse Lehrstellen investiert werden muss, um das Interesse des Nachwuchses zu wecken. Geschieht dies nicht, kann es mancherorts problematisch werden. Arnold sieht vor allem in der Bau- und Elektrobranche grössere Nachwuchsprobleme. «Wenn dies so weitergeht, werden die Leistungen teurer, weil es zu wenig Fachleute gibt und deren Löhne zwangsläufig steigen.»

(Tagesanzeiger.ch/Newsnetz), Erstellt: 21.06.2011, 16:57 Uhr

Erstmals mehr Lehrstellen als Lehrlinge

Zum ersten Mal in diesem Jahr gibt es ein Überangebot an Lehrstellen. Trotzdem schaffen viele Schüler den Berufseinstieg nicht, obwohl manche Unternehmen verzweifelt nach Lehrlingen suchen.



Die Betriebe haben Angst, dass sie nicht mehr genug Lehrlinge finden: Jugendliche an der Berufsmesse in Zürich.

In diesem Jahr bieten die Betriebe in der Schweiz erstmals mehr Lehrstellen an, als es junge Leute gibt, die sich für eine Lehrstelle interessieren. Viele Jugendliche suchen aber nicht, was angeboten wird oder sind für die angebotenen Stellen nicht geeignet.

Das Lehrstellenbarometer des Bundesamtes für Berufsbildung und Technologie (BBT) weist 81'000 Lehrstellen aus, die Unternehmen in der Schweiz für 2011 ausgeschrieben haben. Das sind 5000 mehr als noch vor einem Jahr. Die Zahl der Jugendlichen, die eine Lehrstelle suchen, blieb aber gegenüber dem Vorjahr unverändert bei 77'000.

Erstmals seit es das Lehrstellenbarometer gibt, interessieren sich damit weniger Leute für Lehrstellen, als es Lehrstellen gibt, wie das BBT mitteilte. Im April waren noch rund 20'000 Lehrstellen offen. «Die Entwicklung gibt Anlass zur Sorge», sagte BBT-Direktorin Ursula Renold am Montag vor den Medien in Bern.

Mechaniker und Techniker gesucht

Der Berner Erziehungsdirektor Bernhard Pulver stellte eine grundlegende Änderung am Lehrstellenmarkt fest: Während vor einigen Jahren noch Betriebe ermuntert werden mussten, Lehrstellen anzubieten, hätten die Unternehmen heute Mühe, gut ausgebildete junge Leute für ihre Ausbildungsplätze zu finden, sagte er.

Prekär ist die Situation vor allem bei den anspruchsvollen technischen Berufen. Dort ist das Angebot laut Lehrstellenbarometer deutlich höher als die Nachfrage: 20'500 Lehrstellen stehen 15'000 interessierten Jugendlichen gegenüber. In anderen Branchen liegen Nachfrage und Angebot zumeist näher beieinander.

Eine immer grössere Rolle spielt aber auch die Demografie. Die Zahl der Schulabgänger nimmt ab, so dass weniger Leute Lehrstellen suchen, während die Zahl der Lehrstellen steigt.

Kampf um Talente

Am Lehrstellenmarkt bricht wegen der demografischen Entwicklung mehr und mehr der Kampf um die Talente aus, wie Hans-Ulrich Bigler, Direktor des Schweizerischen Gewerbeverbandes (sgv), festhielt. Die Schweizer Volkswirtschaft sei aber auf die Praktiker mit Lehrabschluss angewiesen.

Ein Dorn im Auge ist Bigler deshalb die steigende Maturitätsquote. Er forderte die Kantone auf, Gymnasialklassen nicht mit schlecht qualifizierten Schülern zu füllen, die ebenso gut eine Lehre absolvieren könnten. Die Akademisierung verwässere schleichend das Niveau der Berufsbildung. Bigler fordert daher eine Begrenzung der Maturitätsquote auf 24 Prozent.

Bigler wies auch darauf hin, dass laut einer Studie aus dem Kanton Bern ein Fünftel der Lehrlinge ihre Lehre abbrechen. Die Gründe dafür seien häufig Überforderung oder falsche Vorstellungen von einem Beruf, weil die Berufswahl nicht sorgfältig getroffen wurde.

Andere Seite der Medaille

Angebot und Nachfrage entsprechen sich auf dem Lehrstellenmarkt häufig nicht: Trotz dem Überangebot an Lehrstellen haben schlecht ausgebildete Schüler oft Mühe, den Einstieg zu finden.

Im Kanton Bern, der als typisches Beispiel für die Deutschschweiz gilt, besucht jeder fünfte Jugendliche ein Brückenangebot. Dort landen Jugendliche, weil sie sich beispielsweise auf ihren Wunschberuf konzentrierten und dort keine Lehrstelle fanden oder weil sie ihr schulisches Niveau noch verbessern müssen.

Angebote für Schlechtqualifizierte

Damit diese Jugendlichen nicht zwischen Stuhl und Bank fallen, setzen Bund, Kantone und Wirtschaft auf eine Reihe von Massnahmen, wie etwa niederschwellige Angebote oder ein Fall-Management, mit dem gezielt mit Jugendlichen gearbeitet wird, die Probleme haben, eine Lehrstelle zu finden.

Dennoch lauert aus Sicht des Luzerner Nationalrats Otto Ineichen (FDP) eine «Sozialbombe», weil immer mehr Jugendliche aus der Arbeitslosenkasse ausgesteuert werden und deshalb in die Sozialhilfe abdriften. Der Präsident der Stiftung Speranza, die sich gegen die Jugendarbeitslosigkeit engagiert, schätzt die Zahl auf derzeit 25'000 Ausgesteuerte im Alter von 18 bis 25 Jahren.

BBT-Direktorin Renold konnte die Zahl nicht bestätigen, räumte aber ein, dass viele Gemeinden Mühe hätten, Problem-Jugendliche in die Arbeitswelt zu vermitteln. (miw/sda)

Erstellt: 20.06.2011, 13:13 Uhr